

# Die letzte Ruhe – in 40 Tagen?

*Ein Erfahrungsbericht mit vielen Fragen*



Foto: © Meike Pommer

**Meike Pommer**

„Das Friedhofstor quietscht ja immer noch“, denke ich, als ich an diesem verregneten Morgen den heimatischen Friedhof betrete. Irgendwo in einer Kleinstadt zwischen Bielefeld und Herford. Ich war früher oft hier. Oma und Opa besuchen. Früher gab es hier gefühlt mehr Gräber – eine Täuschung. Es gibt nicht weniger Gräber, nur die Grabstätten werden kleiner. „Mehr Urnenbeisetzungen heutzutage“, erklärt mir der nette Friedhofsgärtner. Vor weni-

gen Monaten ist mein Ehemann verstorben. Plötzlich. Er hinterlässt zwei kleine Kinder. Traurig. Umso wichtiger war es für uns, für meinen Mann und den Vater meiner Kinder einen schönen Platz zu finden – die „letzte Ruhe“.

## Kurz & bündig

*Meike Pommer lebt und arbeitet als freie Journalistin in Hamburg.*

Ich habe ihn gefunden. In meiner Heimat. In einem Sarg. In seinen Lieblingssachen, mit Briefen und Bildern unserer Kinder. In der Erde meiner Vorfahren. Hier bleibt er und wird langsam mit der Erde eins. Bis ich irgendwann komme. Für mich persönlich ein sehr beruhigendes Gefühl. Und gute Gefühle braucht man in einer so besonderen Zeit – der Zeit des Abschieds und der Trauer. Niemand weiß das so gut wie Hinterbliebene und die Mitarbeitenden der Bestattungsbranche.

## So individuell wie das Leben

Ich arbeite als Journalistin und Autorin in Hamburg und habe mich viele Jahre mit den Themen „Tod“, „Bestattung“ und „Sterben“ beschäftigt – auch in meinen Filmen. „Das Sterben ist so individuell wie das Leben“, sagte mir einst Fritz Roth, Bestatter und Buchautor aus Bergisch-Gladbach, „und ebenso individuell sind auch die Vorstellungen der Bestattungsform“. Und da hat man hierzulande ja schon eine große Auswahl: Erd- und Feuerbestattung, Bestattungswald, Seebestattung, Almwiesenbestattung, Diamantbestattung, Erinnerungsbaum usw.

Neuerdings wird von einem Berliner Unternehmen eine weitere Form angeboten: die „Reerdigung“.

## Zurückgeerdet? Transformiert?

„Re... – was?“, denke ich, als ich davon zum ersten Mal höre. Reerdigung... zurückgeerdet? Was ist das? Ich schaue mir zunächst die Internetseite der Firma an. Das Unternehmen selbst wirbt auf seiner hübsch gestalteten Homepage: „Sanft auf Stroh und Grünschnitt gebettet“ und „Für 40 Tage in einem Kokon geborgen“. Klingt erstmal nett. Und sehr

natürlich. Ich lese weiter, dass es sich bei der Reerdigung um einen Transformationsprozess handeln soll. Das finde ich noch spannender. Transformiert in was denn? Leider erfahre ich in der weiteren Beschreibung, dass es sich bei dem gewünschten Zielzustand (Transformation lt. Definition: Prozess der Veränderung vom aktuellen Zustand hin zu einem angestrebten Zielzustand in naher Zukunft) lediglich um „Humus“ handelt.

Aber was ist denn dann das Besondere an der Reerdigung? Zu Humus werden wir bei einer Erdbestattung doch auch. Und Blumen und Heu kann man sicher auch mit in den herkömmlichen Sarg geben. Ganz verstehe ich den „Vorteil“ oder den „besonderen Sinn“ noch nicht, aber ich habe ja auch noch nicht alles gelesen.



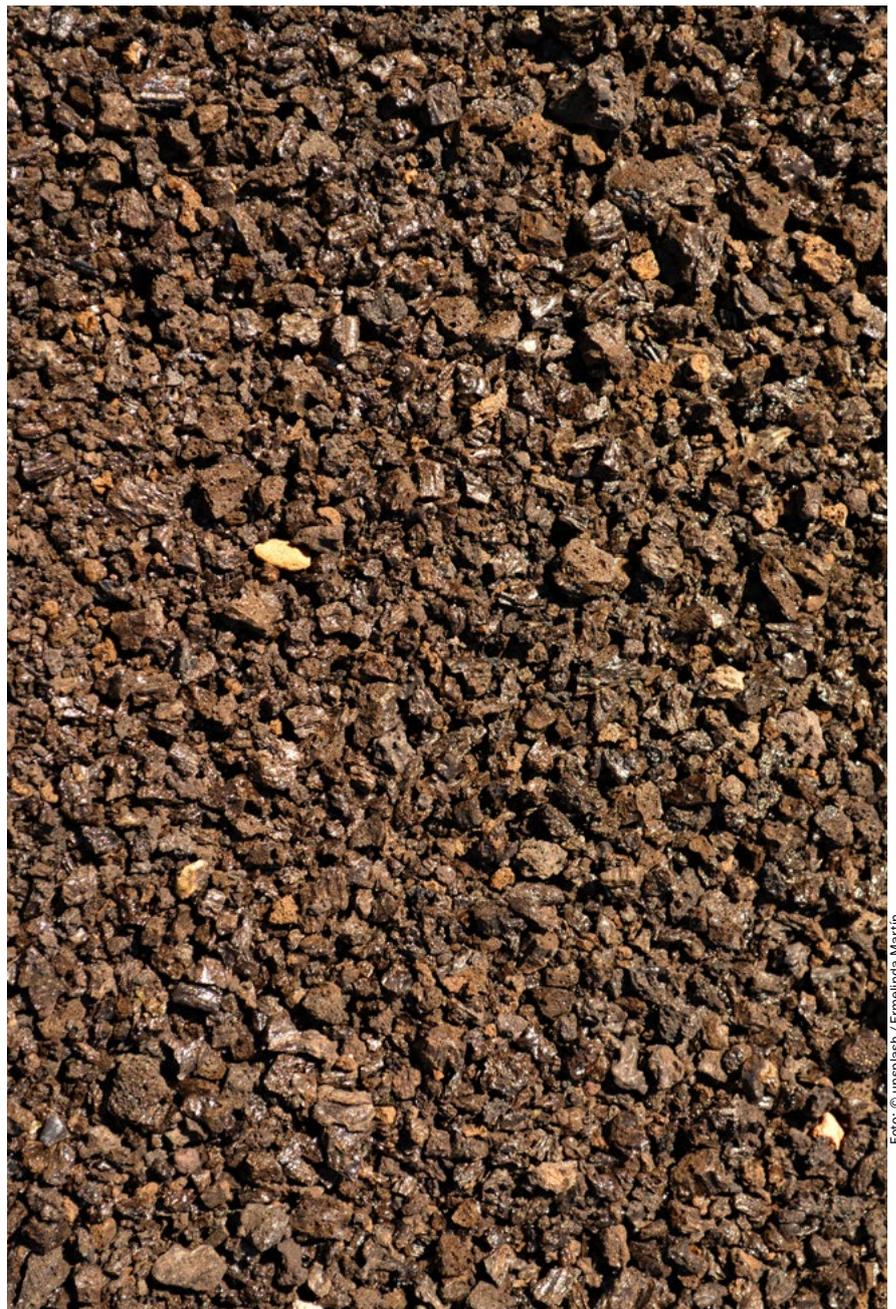
*Unter dem Absatz „Weiche, fruchtbare Erde entsteht“, komme ich das erste Mal ins Grübeln. Dort steht beschrieben: „Die Natur hat ihre Umwandlung vollendet“. Die Natur? Doch wohl eher das Berliner Unternehmen, das die Reerdigung anbietet.*

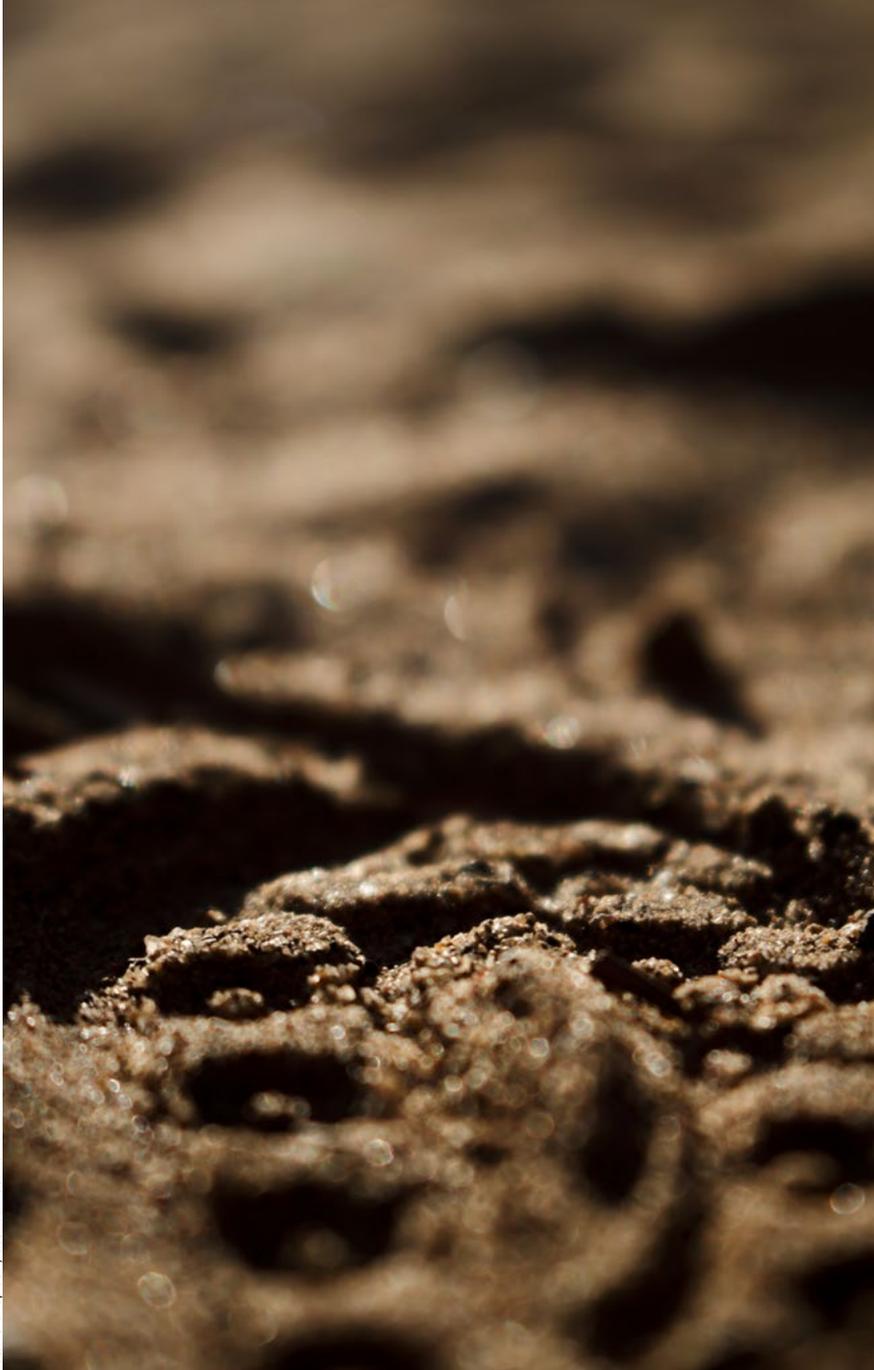
**„Sicherlich ist es schön, auf Blumen und Heu gebettet zu werden. Und gegen den Gedanken, zu besonders ‚fruchtbarer Erde‘ zu werden, ist nichts einzuwenden. Aber wo genau ist der Vorteil?“**

### Die Natur?

Unter dem Absatz „Weiche, fruchtbare Erde entsteht“, komme ich das erste Mal ins Grübeln. Dort steht beschrieben: „Die Natur hat ihre Umwandlung vollendet“. Die Natur? Doch wohl eher das Berliner Unternehmen, das die Reer-

digung anbietet. Denn deren Mitarbeiter müssen diesen „Kokon“, der mit Leiche, Heu und Blumen gefüllt ist, innerhalb der 40 Tage mit Sauerstoff versorgen. So wurde es zumindest einen Absatz vorher beschrieben. Weiter steht dort: „Wir entnehmen die neue Erde dem Kokon. Verbliebene Knochen →





und Knochenfragmente verfeinern wir und geben sie dem Humus wieder bei.“ Verfeinern? Wie denn? Das steht da leider nicht. Am Ende des „Transformationsvorgangs“ wird der „Humus“ dann dem Bestatter übergeben, der die Erde anschließend bestattet. Oder etwa restattet? Die Vorteile der Reerdigung bleiben mir weiterhin verborgen.

Sicherlich ist es schön, auf Blumen und Heu gebettet zu werden. Und gegen den Gedanken, zu besonders „fruchtbarer Erde“ zu werden, ist nichts einzuwenden. Aber wo genau ist der Vorteil? Die Kosten? Der Homepage ist zu entnehmen, dass die Reerdigung 2.900 Euro (inkl. MwSt.) kostet. Also zusätzlich. Alles andere erledigt ja wie gewohnt das Bestattungsunternehmen. Dann ist es also auch noch teurer?

### „Schnellkompostierung“

Ich treffe mich mit dem Rechtsmediziner Prof. Klaus Püschel. Der ehemalige Leiter des Instituts für Rechtsmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf steht der Reerdigung kritisch gegenüber. Er nennt den Vorgang „Schnellkompostierung“. Ich muss schmunzeln bei dem Wort. Aber irgendwie umschreibt es den Eindruck, der sich allmählich auch bei mir eingeschlichen hat.

Prof. Püschel erklärt mir, dass er bei dem Unternehmen angefragt hat, ob er eine Reerdigung wissenschaftlich während des „Transformationsvorgangs“ begleiten dürfte. Das wurde ihm verwehrt. Nun gut. Möglicherweise wegen der Totenruhe und so weiter. Aber die Totenruhe tritt ja in dem Fall der Reerdigung

**„Die Frage, ob denn die DNA noch erkennbar sei, wird von Herrn Metz verneint.“**

erst nach 40 Tagen ein. So lange wird ja an der „Kompostierung“ des Verstorbenen überirdisch gearbeitet. „Was ist denn mit den Knochen und deren Verfeinerung?“, will ich wissen. „Die werden der Erde anschließend entnommen und in einer Knochenmühle gemahlen“, erklärt Püschel. Von einer Knochenmühle steht auf der Internetseite nichts.

### Pressegespräch in Kiel

Es regnet mal wieder. Auch jetzt bin ich auf dem Weg zum Friedhof. Diesmal zum Pressegespräch auf dem Friedhof Eichhof in Kiel. Das Berliner Unternehmen stellt interessierten Journalistinnen und Journalisten ihre neuartige und nachhaltige Bestattungsform vor. Auf der Einladung steht es noch einmal schwarz auf weiß: Ein Verstorbener wird auf Heu und Grünschnitt gebettet, innerhalb von 40 Tagen wird er zu Erde. Das ist das Prinzip der Reerdigung: natürlich und nachhaltig. Ab August gibt es diese ökologische Bestattungsform auch in Kiel, auf dem Parkfriedhof Eichhof des Ev.-Luth. Kirchenkreises Altholstein.



*Die Behältnisse, in denen der Verstorbene sich in dieser Zeit in Humus verwandelt, sind übrigens schwarze Wannen aus recyceltem Kunststoff. Nicht mehr ganz so romantisch. Ich frage, ob ich mal hinter diese „Lamellenwand“ schauen darf. Leider darf ich das nicht.*

Damit ist der Friedhof in Kiel, neben dem Friedhof in Mölln, einer der beiden (also zwei!) Standorte, an denen die „Transformation“ stattfinden kann. Zunächst als Pilotprojekt. Denn für eine Zulassung der Reerdigung müssten die Bundesländer ihre Bestattungsgesetze ändern. Bestatten lassen kann man einen im Rahmen des Pilotprojekts kompostierten Leichnam aktuell in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern oder in Hamburg-Ohlsdorf.

### Erde zu Erde?

In der alten Kapelle auf dem Friedhof Eichhof begrüßt Pablo Metz, Mitbegründer des Berliner Anbieters, die Journalistinnen und Journalisten. Auch die Pröpstin des Kirchenkreises Altholstein, Almut Witt, ist anwesend. „Erde zu Erde, sagen wir seit Jahrtausenden. Bei der Reerdigung wird dies sehr deutlich“, erklärt sie. Damit hat sie Recht. Aber wir vergraben die Toten bislang oder verbrennen sie. Von der überirdischen „Kompostierung“ hatte ich in diesem Zusammenhang vorher noch nicht gehört. Vielleicht bin ich zu kritisch. Immerhin riecht es schön nach Heu.

In der Mitte ist ein ovales Behältnis aufgestellt – einer dieser Kokons. Er ist gefüllt mit Heu und kleinen Blüten. Sieht sehr hübsch aus. Pablo Metz demonstriert gemeinsam mit einer Mitarbeiterin den Vorgang der Einbettung anhand einer Holzpuppe. Das unterscheidet sich bis auf das Grünzeug nicht von einer normalen Einsargung. Außer, dass der Verstorbene, in diesem Fall die Holzpuppe, keine Kleidung trägt. Herr Metz stellt sich souverän den Fragen meiner Kolleginnen und Kollegen und erklärt, dass sich bei der nachhaltigen Bestattungsform Temperaturen von etwa 70° C innerhalb des Kokons entwickeln und dass dieser nach zehn Tagen automatisch sanft hin und her gewogen wird, damit sich das Wasser gleichmäßig verteilt.

### Knochen? DNA? Kosten?

Das war mir neu. So natürlich ist das alles gar nicht, finde ich, wenn man den Inhalt des Kokons dann auch noch durch Bewegung vermischen muss. Mir tut der Mitarbeiter leid, der aus dem Humus dann die Knochen oder deren Fragmente raussuchen muss.

Die Frage, ob denn die DNA noch erkennbar sei, wird von Herrn Metz verneint. Er weist auch darauf hin, dass die Rechtsmedizin der Universität Leipzig das Verfahren wissenschaftlich begleitet und dass diese Form der Beisetzung auch für Chemo-Patienten geeignet sei.

Die Anwesenden werden in das sogenannte Alvarium gebeten. Dort befindet sich, neben hübsch anzusehenden Sitzgelegenheiten, eine lamellenförmige Wand. Hinter der findet dann die „Transformation“ in den dafür vorgesehenen Behältnissen statt. Die Behältnisse, in denen der Verstorbene sich in dieser Zeit in Humus verwandelt, sind übrigens schwarze Wannen aus recyceltem Kunststoff. Nicht mehr ganz so romantisch. Ich frage, ob ich mal hinter diese „Lamellenwand“ schauen darf. Leider darf ich das nicht. Mich interessiert auch, wo denn die Knochenmühle ist. Ich erfahre, dass die in einem Wirtschaftsraum nebenan aufgestellt wird.

Außerdem wird noch erklärt, dass man für eine Reerdigung eine normale, für eine Erdbestattung geeignete, Grabstelle erwerben muss. Das wundert mich, denn am Anfang der Veranstaltung hat Herr Metz noch betont, die Reerdigung sei für den „kleinen Geldbeutel“.

### Offene Fragen

Leider bin ich nach der Pressekonferenz nicht überzeugter von einer Reerdigung. Letztendlich hat Fritz Roth Recht: Eine Beerdigung ist so individuell wie das Leben davor. Ich finde es gut, dass es Menschen gibt, die sich über neue Bestat-

tungsformen Gedanken machen. Auch ist der Ansatz der Pröpstin Witt sehr christlich – nämlich die Angehörigen in den 40 Tagen, die eine Reerdigung dauert, eng zu begleiten.

Ich hatte gehofft, dass diese Bestattung wenigstens besonders nachhaltig ist. Nun, ich bin keine Wissenschaftlerin und in den Auszügen einer Analyse von AGROLAB, die man auf der Homepage des Berliner Unternehmens einsehen kann, wird lediglich die Schwermetallbelastung einer einzelnen Probe dargestellt. Zu wenig, um sich einen umfassenden Eindruck zu verschaffen. Außerdem frage ich mich, ob der Aufwand, der innerhalb der 40 Tage um den Leichnam betrieben wird, wirklich nachhaltiger ist, als den Verstorbenen, wie normalerweise üblich, zeit- und ortsnah zu beerdigen.

Auf meine Anfrage, ob ich Einblick in die wissenschaftliche Arbeit haben dürfte, hat mir die Rechtsmedizin in Leipzig geantwortet, dass ich bei dem Berliner Anbieter nachfragen müsste. Das werde ich tun.

Meike Pommer



## Impressum

**Herausgeber und Verlag:**  
Fachverlag des deutschen  
Bestattungsgewerbes GmbH  
Cecilienallee 5  
40474 Düsseldorf  
Fon: 0211 / 160 08 15  
Fax: 0211 / 160 08 50  
[www.bestatter.de](http://www.bestatter.de)  
E-Mail: [info@bestatter.de](mailto:info@bestatter.de)

**Redaktion:**  
Stephan Neuser (ViSdP),  
Dr. Simon Walter

**Grafik-Design:**  
zienke.design, Köln  
[www.zienke.design](http://www.zienke.design)

**Titel:**  
unsplash / Matt Seymour  
unsplash / Martin Martz

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung der Redaktion unter Quellen-  
angabe und gegen Zusendung von Beleg-  
exemplaren gestattet.

Alle Abbildungen rein illustrativ.